

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

101 (2.3.1926) Morgenausgabe

Das Programm des Reichsinnenministers.

Eine Rede im Haushaltsauschuß.

Die Fragen der Verwaltungsreform. — Beamtenaustausch und Beamtenrecht. — Pflichten und Rechte der Beamten.

T. U. Berlin, 1. März. Der Haushaltsauschuß des Reichstags begann heute die Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern. Der Reichsinnenminister hat dabei eine große Rede gehalten. Einleitend forderte er eine klare Abgrenzung zwischen der Zuständigkeit der einzelnen Reichsressorts und den Aufgaben des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Eine planmäßige Arbeitsteilung sei unbedingt notwendig. Die Verwaltungsreform sei sprunghaft. Die Hauptarbeit müsse dabei von den Ländern und Gemeinden geleistet werden. Der Minister teilte mit, daß ein Gesetzentwurf zur Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts und ein Gesetz über die Reichseinheit auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts vom Reichskabinett in einer der nächsten Sitzungen verabschiedet werden soll. Es müsse ein Weg zur Klärung der Meinungsverschiedenheiten über die Verfassungsmäßigkeit der Reichsgerichte gefunden werden. Ein entsprechender Gesetzentwurf sei jedoch dem Reichskabinett vorgelegt worden.

Notwendig sei eine Verbesserung der technischen Organisation der Behörden und ihrer Zusammenarbeit. Eine gemeinsame Geschäftsordnung der Ministerien stehe vor dem Abschluß.

Der Minister betonte ferner die Wichtigkeit der Sammlung des Reichsrechts. Die Vorarbeiten hierzu seien beendet. Der Gesetzentwurf soll dem Innenminister für die weitere Arbeit die notwendige Ermächtigung der gesetzgebenden Körperschaften geben.

Bezüglich des Beamtenaustausches sei mit den Ländern verhandelt worden. Man habe Richtlinien vereinbart, daß junge Beamte nicht lebenslang im Ministerium bleiben, sondern nach 2-3 Jahren in die Verwaltung des Landes zurückkehren, um eventuell mit den Erfahrungen in der Provinz wieder in den Reichsdienst zu kommen. Auch ältere Beamte sollen nach Möglichkeit ausgetauscht werden. Der Minister forderte ferner eine zweckmäßige Verwaltung der Bürgermeistereien nach den Grundzügen der Arbeitsteilung und des Austausches, kündigte die Herausgabe regelmäßiger amtlicher Veröffentlichungen sowie die baldige Einbringung der noch fehlenden Teile der Beamtenverordnungen an, desgleichen Richtlinien über die Förderung der Fortbildung der Beamten. Hinsichtlich der Reform in Ländern und Gemeinden selbst sei äußerste Zurückhaltung am Platze. Durch Austausch der Erfahrungen und durch Förderung der Sparbewegungen werde das Reich bei den Verhandlungen über den Finanzausgleich unterstützen eingreifen.

Der Minister sagte zum Schluß seine Auffassung über Rechte und Pflichten der Beamten dahin zusammen, daß die Erhaltung des berufsmäßigen, im Rahmen einer materiell, persönlich und dienstlich gesicherten Stellung des Beamten mit Rechtsansprüchen auf Pension und Hinterbliebenenversorgung auch in der Republik staatsnotwendig sei. Der Beamte selbst müsse sich dem Staat und der Staatsform verbunden fühlen. Wer die Republik durch ihre Symbole schmähe und verächtlich mache, sei unwürdig des Dienstes am Volke. Ohne die Meinungsfreiheit zu beschränken, soll der Beamte in der Kritik von Regierungsmassnahmen und von Beschlüssen der Volksvertretung maßvoll sein und Takt und Würde bewahren. Das neue Beamtenrecht soll den Pflichtenkreis der Beamten nach neuzeitlichen Begriffen regeln und seine Rechte sichern. Ein Beamtenvertretungsorgan soll den Beamten einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung ihrer persönlichen Angelegenheiten sichern. Ein Dienststrafgesetz wird übergriffen von Beamten aber unter Wahrung der nötigen Rechtsgarantien abgeben. Die Gesamtarbeit des Beamten muß unter den beiden Gesichtspunkten erfolgen, daß die Beamten Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei sind. Alle Arbeit diene dem Gemeinwohl.

Sozialpolitische Fragen im Reichstag.

Die Opposition verlangt eine außenpolitische Debatte vor Genf.

In Berlin, 1. März. Präsident Lohé eröffnete die Sitzung um 3.20 Uhr. Eine Vorlage zur Änderung des Reichspostfinanzgesetzes wird dem Hauptausschuß überwiesen. Nach dem Gesetzentwurf soll die Gesamtzahl der Mitglieder des Verwaltungsrats der Reichspost von 31 auf 37 erhöht werden. Darauf wird die zweite Lesung des Haushaltsplans für 1926 beim Reichsarbeitsministerium

fortgesetzt, und zwar bei der Volkswirtschaft und Sozialpolitik im allgemeinen und beim Arbeiterkongress.

Abg. Engelmann (Soz.) hält am 1. März den Tag fest. Er gebe die Möglichkeit, die Wirtschaftlichkeit Deutschlands zu steigern. Die Befürchtungen, die daran geknüpft würden, seien hinfällig. Der Redner fordert baldige Vorlegung des Arbeitszeitgesetzes. Die für Ende März geplante Zusammenkunft der Arbeitsminister der wichtigsten Länder werde hoffentlich zur allgemeinen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens führen. Der Redner fordert Anerkennung der deutschen Sprache als dritte offizielle Amtssprache des internationalen Arbeitsamts.

Abg. Hibel (D.D.) bedauert, daß der deutsche Einfluß beim internationalen Arbeitsamt zu gering sei.

Abg. Kiedel (Komm.) wirft dem Arbeitsamt vor, daß es gegen die proletarischen Interessen arbeite.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) fordert gleichfalls Zulassung des Deutschen als Amtssprache und stärkere Vertretung Deutschlands in der Verwaltung des Arbeitsamts. Leider schenke man in Genf den Angelegenheiten nicht die nötige Beachtung.

Bei der Gewerbeausstellung bedauert Frau Abg. Sender (Soz.) die mangelhafte Durchführung der sozialen Vorschriften. Im Arbeitsministerium solle eine besondere Abteilung für Arbeiter- und Angelegenheiten eingerichtet werden.

Abg. Spuler (D.N.) bittet, der physischen Seite des Arbeitsproblems mehr Beachtung zu schenken. Die Pausen bei angestrengter Arbeit seien viel zu kurz. Die Jugendlichen mühten in höherem Maße herangezogen werden, um die älteren Jahrgänge zu entlasten. Ein dankbarer Weg wäre auch die Zwangsparale.

Abg. Birack (Komm.) verlangt die Möglichkeit, daß der Betrieb von löswilligen Unternehmern gegenüber selbständigem Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen könne.

Abg. Frau Schröder (Soz.) verlangt einen Gesetzentwurf zur Regelung der Kinderarbeit in der Landwirtschaft. Im Jahre 1904 seien 1770 Kinder in der Landwirtschaft tätig gewesen. Sie müßten denselben Schutz genießen, den die Kinder bei der gewerblichen Arbeit haben. — Bei weiteren sozialen Maßnahmen tritt Frau Abg. Müller-Ostried (D.N.) für eine Erweiterung der Rentnerfürsorge ein.

Abg. Frau Maß (D.D.) verweist ebenfalls auf die Tragödie der Kleinrentner, die viel zu wenig bekannt sei, weil diese Kreise Schweigen über die Elend tragen. In vielen ländlichen Gemeinden sei von einer gehobenen Fürsorge überhaupt keine Rede. In unzulässiger Weise würden Abzüge von der Rente gemacht. Mithin erworbener Lebensverdienst führe zu erheblichen Abzügen. Demüthigend sei die Verwendung ihres Nachlasses wird den Rentnern auferlegt. Diese verarmten Kreise deutschen Bürgertums haben nach einem Leben der Arbeit Anrecht auf Güte. Auch der Gegenstand des darben Alters und der vielfach sinnlos verbrachten Jugend sei unerträglich. Die Lage der Kleinrentner sei ein Hoff auf die preisgebillte Sparjamkeit.

Abg. Frau Juchacz (Soz.) fordert Individualisierung bei der Durchführung der Fürsorgepflichtverordnung.

Abg. Frau Krenndörfer (Komm.) bemängelt gleichfalls die Methoden, die in der Fürsorgepflicht angewandt wurden.

Ministerialdirektor Dr. Ritter stellt fest, daß gerade die Reichsregierung die Hilfsmassnahmen für die Klein- und Sozialrentner durchgesetzt habe. Die Reichsregierung tut alles, was in ihrer Macht stehe, um dafür zu sorgen, daß die Rücksicht überall durchgeführt werden. Auch in der freien Wohlfahrtspflege seien die Hände nicht in den Schößen gelagert worden.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr.

Bei der Festsetzung der Tagesordnung verlangen die Abg. von Graefe (Nst.), Schulz, Bromberg (Dm.) und Söder (Komm.) eine ausführliche Debatte noch vor der Abreise des Reichsfinanzministers und des Außenministers nach Genf.

Es wird beschlossen, den Etat des Auswärtigen Amtes in die Tagesordnung einzulegen. Der Reichsrat soll aber entscheiden, ob an erster Stelle das Arbeitsministerium oder das Auswärtige Amt behandelt werden soll.

Schluß 7.25 Uhr.

Endgültiger Haftbefehl gegen das Ehepaar Jürgens.

T. U. Berlin, 1. März. Heute ist der von der Staatsanwaltschaft in Stargard mit der Unterbindung des Falles Jürgens beauftragte Landesgerichtsrat Fuchs in Berlin eingetroffen und hat sich sofort mit den maßgebenden Persönlichkeiten im Polizeipräsidium, Kreisgerichtsdirektor Dr. Weiß, Amtsgerichtsrat Strudmann und Kriminaloberinspektor Schäffer, in Verbindung gesetzt. Die Aussagen der in Stargard vernommenen Frau angeklagten und anderer Personen geben immer mehr der Wahrscheinlichkeit Raum, daß Frau Jürgens ihren Gatten schon bei Beginn der Ehe über ihre Vermögenslage getäuscht hat. Die Täuschung mander wurden von ihr in der Hoffnung fortgesetzt, durch einen großen Schlag den taubden Kleinigkeiten ein Ende zu bereiten zu können. Die Staatsanwaltschaft in Stargard hat nunmehr den endgültigen Haftbefehl gegen das Ehepaar Jürgens ausgesprochen. Das Ehepaar wird voraussichtlich Ende dieser Woche auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Dr. Jordan nach Stargard in das dortige Gefängnis überführt werden.

Wiederaufnahme der von Jürgens gefällten Urteile.

T. U. Berlin, 1. März. In der heutigen Landtagssitzung brachten die Kommunisten einen Antrag ein, der die Nachprüfung aller Urteile des Staatsgerichtshofs verlangt, an denen Landgerichtsdirektor Jürgens mitgewirkt hat. Der Antrag wurde auf Wunsch der Sozialdemokraten, denen sich auch die Deutschnationalen angeschlossen, dem Rechtsausschuß überwiesen. Der Untergerichtsrichter in Stargard hat heute vormittag das Ehepaar Jürgens in Berlin vernommen. Jürgens sowohl wie seine Gattin bestritten immer noch, daß die Eingriffe in ihrer Wohnung und im Hotel von ihnen selbst verübt worden sind. Nach der Vernehmung wurden beide wieder nach Stettin zurückgebracht.

Die Rettungsmedaille für die Mannschaft „Westphalia“.

T. U. Hamburg, 1. März. Der Senat hat der Mannschaft des Rettungsbootes „Westphalia“, die sich freiwillig gemeldet hatte, um die Befragung des in schwerer Seenot befindlichen holländischen Dampfers „Altaid“ zu retten, die Rettungsmedaille verliehen.

Geständnis der Gräfin Bohlmer.

T. U. Berlin, 1. März. Wie die „Nachtausgabe“ meldet, hat die Affäre der Gräfin Bohlmer jetzt durch die Gräfin selbst eine sensationelle Wendung genommen. Die Gräfin hat ein Geständnis abgelegt, daß sie den verhängnisvollen Brief der Schwester Hieronyma selbst geschrieben habe. Der Prozeß wird endgültig am Donnerstag, den 11. März, vormittags 9 Uhr, vor dem Großen Schöffengericht in Potsdam unter dem Vorsitz des Landesgerichtsdirektors Dr. Westermeyer und dem ersten Staatsanwalt Gerlach als Anklagevertreter beginnen.

Der Prozeß Holzmann-Barthel.

T. U. Berlin, 1. März. Im Prozeß Holzmann-Barthel stellte die Staatsanwaltschaft folgenden Strafantrag: Der Angeklagte Barthel ist wegen Bestechung zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis und wegen einfacher Urkundenfälschung zu drei Wochen Gefängnis, im ganzen zu einem Jahr, fünf Monaten und drei Wochen Gefängnis zu verurteilen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten nicht abgeprochen, jedoch wird ihm das Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von fünf Jahren verjagt. Der Betrag von 24 000 M., die der Angeklagte als Bestechung erhalten hat, werden der Staatskasse verfallen.

Selbstmord des Direktors der Otto-Werke.

Dr. München, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der bekannte Sportsmann und Pionier auf dem Gebiet des Flugzeugbaus, der technische Direktor der Otto-Werke, hat heute vormittag in seiner Wohnung seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Die Gattin des Genannten, eine bekannte Automobilistin, sah ed im vorigen Jahre in Frankfurt am Main unter aufsehenerregenden Umständen aus dem Leben. Das Motiv zu seinem Schritt sollen finanzielle Schwierigkeiten gewesen sein.

Ein Raubüberfall mit tödlichem Ausgang.

T. U. Frankfurt a. M., 1. März. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde auf die 45 Jahre alte Spezereiwarenhändlerin Frau Elisabeth Schmidt in der Schönstraße ein Raubüberfall verübt, wobei der Frau mit einem Hammer so schwere Kopfverletzungen beigebracht wurden, daß sie inzwischen im Krankenhaus gestorben ist. Der Täter ist der 21-jährige erwerbslose Mechaniker Lambinus.

Die Nordpolexpedition des Kapitäns Byrd.

T. U. New York, 1. März. Der Kapitän Byrd tritt Ende März seine Nordpolexpedition an. Die Regierung hat ihm den 3500-Tonnen-Dampfer „Chantier“ zur Verfügung gestellt, der Brennstoff für eine Fahrt von 10 000 Meilen mitnimmt. Byrd wird ein Dreimotoren-Höcker-Flugzeug und ein Referevflugzeug mitnehmen. Das erste Reiseziel ist die Kings Bay auf Spitzbergen. Die Fahrt geht von dort nach Kap Morris Jeshup auf Grönland, von wo der Endflug nach dem Nordpol stattfindet.

Tages-Anzeiger.

(Mäheres siehe im Interentell.)
Dienstag, den 2. März 1926.
Landestheater: Wallenstein, 7½-10½ Uhr.
Badische Hoftheater — Koncertabend: Aus den Tiefen des blauen Waldes, 8 Uhr.
Koloßum: Täglich 8 Uhr Attraktionsvariete-Programm.
Eintracht: 6. Kammermusik-Konzert „Das Böhmische Erzherzogtum“, 7½ Uhr.
Vier Jahreszeiten: Koncert-Abend (Kammermusikabend) 8 Uhr.
Kaiser Hoftheater: Koncert der Rheinischen Künstler-Kapelle.
Kaiser Hoftheater: Täglich Kabarettvorstellungen, 8 Uhr.
Kaiser Hoftheater: Täglich.
Reichens-Vollspiel: Eine anständige Frau; Der Schürrenhart des Grafen; Die Fledermaus; Die drei Schwestern; Die drei Schwestern; Die drei Schwestern.
Union-Theater: Glück mir das blonde Kind am Rhein.
Welt-Kino: Unter freier Flagge; Perals Mond.
Kantil-Vollspiel: Schneepatzen; Was tut man nicht alles an Pöbel.
Central-Vollspiel: Malva; Sam als Rechtsanwalt, Anfang 8 Uhr.

erklären muß, daß englische Waren jeder Art die besten sind, und daß man ein Vaterlandsverräter ist, wenn man ausländische Dinge mit gutem englischen Geld bezahlt, so wiederholte der Monarch den frommen Spruch auch mehrmals, als er dieser Tage die „Londoner Messe“ besuchte, die den patriotischen Zweck hat, sozialer Simpeln wie möglich einzufangen, die sich sonst nach Leipzig verirren könnten. Der Vertreter einer englischen Firma, die „echte britische“ Schreibmaschinen herstellt, erzählte dem König, daß in den Büros der Regierung ausschließlich amerikanische Maschinen benutzt würden. „Das ist ja ein Skandal!“ meinte Georg der Fünfte: Da muß ich gleich einmal selbst eingreifen.“ Der Handelsminister wurde herbeigewinkt und bekam einen vorwurfsvollen Brief. Sir Philip Cunliffe-Lister ist nun ein sehr taftvoller Herr, der anstatt seinem Herrn zu sagen, daß die englischen Schreibmaschinen schlecht und teuer seien, also am Ende dem Steuerzahler viel mehr Geld kosten würden, versprach, die Angelegenheit zu untersuchen. Das hat nun zu einer allgemeinen Erörterung der Frage geführt mit dem Ergebnis, daß so ziemlich alle Sachverständigen sich für die amerikanischen Maschinen ausgesprochen haben, die viel haltbarer und zuverlässiger seien als die britischen. Das Schlimme ist aber, daß wenige Tage nachher die Presse einen Brief veröffentlichte, den das Hofmarshallamt wenige Tage vorher an eine amerikanische Schreibmaschinenfirma geschrieben hatte und in dem steht, daß im Buckingham-Palast jetzt ausschließlich die Probleme dieser amerikanischen Firma gebraucht würden, und daß sie, wenn sie wolle, den Hoflieferantentitel haben könne. Am Tage darauf übergab dieselbe amerikanische Firma der Presse einen Brief des Adjutanten des Prinzen von Wales, in dem drei neue Maschinen bestellt und erklärt wurde, daß das Fabrikat alle anderen bei weitem übertriffe. Das ist Pech!

In dieser Verbindung erzählt man sich noch eine andere sehr hübsche Geschichte. An dem Tage, an welchem der König das große Wort in der Ausstellung gesprochen hatte, erschien abends ein sehr patriotischer Herr in seinem Klub und meinte, es sei recht, daß der König einmal eingegriffen habe, denn es sei eine Schande, wie hier mit ausländischem Material gearbeitet werde, wo es wirklich nicht notwendig sei. Er hätte gesehen, daß alle Dampfmaschinen in den Londoner Straßen aus dem Ausland stammten. „Das stimmt nicht“, erwiderte ein Cityherr. Vor meinem Bürofenster treibt sich schon seit Wochen eine Dampfmaschine herum, die britischen Ursprungs ist. Die beiden beschloßen am nächsten Morgen der Waage einen Besuch abzustatten. Sie trafen dort drei Italiener, die sie bedienten. „Das ist doch keine britische Waage?“ fragte der eine der beiden Herren. „Si, Signore“. „Aber Ihr seid doch Italiener? Wie verhält sich das?“ „Ja, Signore, kam die Antwort, die Maschine ist so schlecht, daß kein englischer Arbeiter sie bedienen will, und wir armen Italiener dürfen nichts sagen, sonst werden wir nach Hause geschickt.“

Das ist die lustige Seite der Sache. Sie hat aber auch eine ernste. Es ist hier im Lande wirklich eine starke Bewegung ins Leben getreten, überall wo es geht, britischen Waren den Vorzug zu geben. Sehr viele Käufer halten sich gewissenhaft daran, und wenn man in den Läden immer und immer wieder die Frage hört, ob denn das auch wirklich echt britisch sei, dann möchte man manchmal wünschen, daß die Leute daheim auch dasselbe tun wollten, anstatt sich immer einzureden, daß die ausländischen Dinge immer besser seien als die deutschen.

Zwei Kanzlerreden.

In Berlin, 1. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichskanzler hat sich am Montag abend nach Hamburg begeben, einer Einladung des Senats Folge leistend. Man erwartet in politischen Kreisen, daß er Dienstag abend in Hamburg eine Rede halten und dabei auch die Stellung Deutschlands in der Frage der Ratsfrage eingehend erörtern wird; eine Absicht, die der Reichskanzler ursprünglich erst Donnerstag bei dem Empfang der auswärtigen Presse durchführen wollte. Für den Montag nachmittag hatte der Kanzler die Führer der Regierungsparteien zu sich gebeten, hat aber den Besuch wieder abgesetzt und auf Mittwoch verschoben. Vermutlich wird er bei der Gelegenheit nähere Mitteilungen über die Absichten der deutschen Delegation für Genf machen, aber auch über die akuten Fragen der inneren Politik sprechen. Es hat in Regierungsparteien stark verstimmt, daß die Fraktionen über die innerpolitischen Absichten des Kabinetts immer erst im Reichstag selbst etwas erfahren. Um hier nicht neue Empfindlichkeiten zu schaffen, die sich politisch auswirken könnten, dürfte der Kanzler die Absicht haben, die Regierungsparteien künftighin fortlaufend zu unterrichten über die Absichten, mit denen die Regierung sich trägt.

Wichtige Erklärungen Chamberlains.

v. D. London, 1. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ungefähr 200 Abgeordnete aller Parteien folgten heute Nachmittag der Einladung des parlamentarischen Komitees der englischen Völkervereinigung. Die Versammlung fand in einem Saal des Unterhauses statt. Chamberlain gab dabei eine wichtige Erklärung über die Erweiterung des Völkerbundes ab. Er versicherte, daß er die Hände in Genf frei zu haben wünsche, und daß er alle Entzerrungen machen wolle, um die Hände frei zu behalten. Er erklärte ferner, daß er für die Zuweisung eines Sitzes an Polen eintrete, weil er nicht der Ansicht sei, daß dieses Land als Gegengewicht gegen Deutschland aufgeföhrt werden solle.

Scharfe schwedische Kritik.

T. U. Stockholm, 1. März. Die Behauptung des „Natur“-Korrespondenten, Branting habe seinen Sitz im Völkerrundrat erlitten, weil er ententesfreundlich war, erregt in Schweden Verwunderung und Ärger. Man protestiert gegen diese Behauptung, daß Schweden von Deutschland abhängig sei. „Svenska Dagbladet“ schreibt, vor der ganzen Welt dokumentiere sich die namentlich von Frankreich verfolgte Völkervereinigung, daß Ratsfrage als Belohnung für erwiesene Ententesfreundlichkeit verteilt würden und daß, falls diese Voraussetzung nicht stimme, ein so schändlich mißbrauchtes Vertrauen“ sogleich bestraf wird. Der Völkerrund dürfe kein Anhängel des Pariser Auswärtigen Amtes werden.

Amerika und die Abrüstungskonferenz.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

INS. Washington, 1. März. Die vielberufene Abrüstungskonferenz, welche der Völkerrund eiltig einzuberufen suchte, als die Absicht des Präsidenten Coolidge, die Mächte zu einer solchen Konferenz nach Washington einzuladen, bekannt wurde, ist nunmehr seitens der amerikanischen Regierung so gut wie ad acta gelegt. Wenn auch die amerikanischen Staatsmänner die Konferenzidee offiziell als im Schwerezustand befindlich bezeichnen, so sind sie sich doch in Wirklichkeit klar darüber, daß sie bis in ferne Zukunft vertagt ist und daß sich mittlerweile Komplikationen solcher Art eingestellt haben, daß ernste Zweifel am Platze sind, ob sie jemals zustande kommen wird. Präsident Coolidge ist durch den bisherigen Verlauf der Dinge in eine etwas unangenehme Lage gebracht worden. Da er die Einladung des Völkerrundes nun einmal angenommen hat, sind ihm die Hände für die Absicht gebunden, selbst die Initiative zur Einberufung einer Abrüstungskonferenz zu ergreifen, während nach der in bisherigen amtlichen Kreisen herrschenden Auffassung die Völkerrundkonferenz dadurch unmöglich geworden erscheint, daß die Völkerrundmitglieder in dauernde Kontroversen über andere Fragen geraten seien.

Das 100jährige Bestehen des Karlsruher Rathhauses.

Die Feier im neuen Bürgeraal des Rathhauses. — Die Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Finter. — Professor Hans Bühler über sein Werk.

Die badische Landeshauptstadt hat gestern den hundertjährigen Todestag ihres Erbauers, Friedrich Weinbrenner in aller Stille begangen. Schon in den Morgenstunden hatte die Stadt einen Lorbeerfranz mit Stadtschlössen am Grabe Weinbrenners auf dem alten Friedhofe niederlegen lassen. Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Rathhauses und gleichzeitig die Weihe des neuen Bürgeraales, im Auftrag der Stadt von Professor Hans Bühler ausgeführt, fand am 100. Todestag des Schöpfers des Karlsruher Rathhauses abends 6 Uhr in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie zahlreicher geladener Gäste im renovierten großen Rathhause statt. Oberbürgermeister Dr. Finter und 1. Bürgermeister Sauer, geschmückt mit den Amtsetzetzen, empfingen am Eingang zum neuen Bürgeraal die Gäste, unter denen man u. a. Staatspräsident Trunk, Finanzminister Köhler und Minister Kemmle, ferner den Präsidenten des badischen Landtages, Ministerialrat Dr. Baumgartner bemerkte. Außer dem vollständig erschienenen Stadtrat und dem Stadtverordnetenkollegium waren die Leiter der städtischen Ämter und Vertreter der Beamtenorganisationen anwesend. Die Galerie war mit einem zahlreichen Publikum, vor allem Damen, besetzt.

Der neue Bürgeraal, das Werk des bekannten Karlsruher Künstlers, Professor Hans Bühler, trug zahlreichen Blumensträußen. Im Vordergrund stand eine Weinbrennerbüste, ein Abguss der Weinbrennerbüste in den städtischen Sammlungen, die nunmehr dauernd den Bürgeraal schmücken wird. Das Kammerorchester des Badischen Konservatoriums für Musik, unter Leitung von Direktor Franz Philipp, das übrigens jetzt erst zusammengestellt worden ist und bei diesem Festakt zum ersten Mal öffentlich spielte, leitete die erste, würdige Feier mit dem mit viel Schwung und prachtvollem musikalischem Können gespielten Concerto grosso in F-dur von Händel ein. Hierauf hielt

Oberbürgermeister Dr. Finter

folgende Ansprache:

Herr Staatspräsident, hochverehrte Festversammlung!

Es war am 28. Januar des Jahres 1825. Die ganze Stadt, Bürger und Schutzbürger, hatten sich auf Einladung des Oberbürgermeisters auf dem Marktplatz versammelt. Im Rathhause selbst aber, in diesem Saale, waren die Gemeindefollegen — Stadtrat und Bürgerausschuss — zusammengetreten, um in Gegenwart des Großherzogs und der Staatsbehörden den feierlichen Akt der Einweihung dieses Hauses zu begehen. Oberbürgermeister Dollmatsch hielt die Weiherede.

„Möge der Himmel,“ so lautete sein Segensspruch, „dieses Gebäude bewahren und erhalten, der Engel der Eintracht und des Friedens diese Stätte nie verlassen! Mögen wir mit Geduld, mit Mut und Standhaftigkeit uns bemühen, die Wahrheit von dem Scheine zu sondern, soweit an uns liegt, das Recht handhaben, ein Stab der Witwen und ein Schild der Waisen sein; mit Liebe und Freundlichkeit beherrschen, mit Milde mahnen, mit Ernst strafen. Mögen wir die schönste Seite unseres Berufes darin finden, durch Förderung der Sittlichkeit und Bürgertugenden den Verderben vorzubeugen; bemühen wir uns, neue Nahrungsquellen zu öffnen, den Gewerbestoff zu vermehren, die Gewerbebetriebe zeitgemäß zu erhöhen, die wahrhaft unverschuldeten Armen zweckmäßig zu unterstützen, die Idioten zur Arbeit anzupflanzen. Mögen wir mit Gewissenhaftigkeit und Treue das Gemeinwohl verwirklichen und vermehren, mit Sorgfalt und Pünktlichkeit jene Arbeiten besorgen, auf welchen Wohlstand und der Kredit aller Bürger beruht. Mögen wir überhaupt uns bestreben, jenen, welchen wir vorgelebt sind, ein Vorbild der Tugenden zu sein, welche den Menschen und den Bürger zieren, und in der Achtung und in der Liebe unserer Mitbürger unseren reichsten und schönsten Lohn suchen.“

Wie bedeutungsvoll dem Redner die vollbrachte Tat der Erstellung des Rathhauses erschien, erfahren wir aus seinem Dankeswort an den Erbauer, in dem er ausführte, daß ein solches Fest ihre Vätern nie gesehen und wohl die Enkel-Enkel erst nach Jahrhunderten wieder feiern werden.

Wenn wir heute nach Ablauf des ersten Jahrhunderts des Bestehens unseres Rathhauses in diesem Saale uns vereint haben, um rückwärtig jenes Ereignisses zu gedenken, so kann unsere Feier nur eine Befestigung dieses Urteils sein. In Wahrheit,

die Erbauung des Rathhauses ist eine Großtat gewesen

die wir heute noch staunend bewundern und deren Glanz nicht erlöschen wird, solange es ein Karlsruhe gibt.

Sie war es zunächst gemeindepolitisch. Wohl hatte Karlsruhe in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erheblich an Größe zugenommen. Es waren ja die Gründungsjahre des badischen Staates, die Zeit des Luneviller Friedens (1801), des Reichsdeputationshauptschlusses (1803), des Preßburger Friedens (1805) und der Rheinbundsakte (1806), d. h. der Völkerrichtsakte, durch die die Staatskunst Karl Friedrichs und das diplomatische Genie Reichenspergers im Scheine der Strahlen napoleonischer Gunst die kleine, erst seit 1771 vereinigte Markgrafschaft Baden-Durlach und Baden-Baden mit einem Areal von 52 Quadratmeilen und etwa 200 000 Einwohnern zum heutigen Großherzogtum mit 249 Quadratmeilen und damals 900 000 Einwohnern erweiterten. Die Einrichtung der Zentralverwaltung des als in wenigen Jahren auf ein Mehrfaches vergrößerten jungen Staates in der Residenz des Fürsten hatte für diese eine Periode der äußeren Entwicklung gebracht, wie sie sie weder vorher noch nachher erlebt hat. Ihre Einwohnerzahl, die im Jahre 1800 noch etwa 4500 betrug, ist in der Zwischenzeit, die am 7. Mai 1821 in den Grundstein des Rathhauses versetzt wurde, bereits mit 16 199 angelegen. In diese Zeit fällt auch die erste Karlsruher Eingemeindung, nämlich die im Jahre 1812 vollzogene Einverleibung des sogenannten Dörfles ins Stadtgebiet. Was Wunder, daß das alte kleine Holzhaus an der Nordwestecke des heutigen Marktplatzes, das noch dazu so baufällig geworden war, daß das Ratszimmer gestützt werden mußte, um darin Sitzungen abhalten zu können, als Rathhaus nicht mehr ausreichte.

Und doch ging ein Haus von der Größe und Ausdehnung des Neubaus über die damaligen gemeindlichen Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der Stadt Karlsruhe noch recht klein, sie bestand aus dem Oberbürgermeister und den Stadträten, die, auf Lebenszeit gewählt, ebenfalls eine Reihe beamteter Funktionen ausübten, aus dem Ratskellner, dem Stadtschreiber, dem Stadtkämmerer, dem Verwalter der Mehlwanne und des Lagerhauses, einem Marktmessner, einem Stadtwächter, vier Stadtdienern, einem Nachtwächter und einem Rathhauspfortner. Für ihre Unterbringung hätte also ein weit kleineres Gebäude genügt. Dabei war die Stadt trotz der äußeren Entwicklung arm geblieben. Von Arbeit nur äußerst spärlicher mit Gütern ausgestattet, ohne Land, auf ein paar Privilegien des Fürsten angewiesen, hatte sie unter den danernden Wirren der Koalitions- und Napoleonischen Kriege durch Einquartierung und Kontributionen schwer gelitten. Mißwachs und Hochwasser hatten dazu dem Lande schweren Schaden zugefügt. Wir können es wohl heute noch ermessen, welche gewaltigen Unternehmungen es unter solchen Umständen war, ein Rathaus mit einem Aufwand von 260 000 Gulden — ja viel kostete es schließlich — zu erstellen.

Eine teilweise Erklärung für die gewählte Größe der Anlage gibt die Beteiligung und Mithilfe des Staates. Auch der Staat

bedurfte für seine vergrößerten städtischen Behörden neuer Unteraktsräume. Für jene Zeit, in der es eine gemeindliche Selbstverwaltung im heutigen Sinne noch nicht gab, in der die Gemeinde gleich einem Minderjährigen — das zweite Konstitutionsedikt von 1807 spricht dies ausdrücklich aus — der vormundschaftlichen Fürsorge des Staates bedurfte, lag es vielleicht nicht allzufern, das staatliche Stadtmagistrat, also das Bezirksamt und die Polizeidirektion im Rathhause unterzubringen. Daß nach Erlassung der Ständeverfassung im Jahre 1818 der Gedanke erwogen wurde, mit dem Rathaus das Ständehaus zu verbinden, ist wohl bekannt. Viele Idee ist ja schließlich, nachdem bereits ein Plan dafür bearbeitet worden war, wieder aufgegeben worden. Dagegen hatte der Staat ein Gefälligkeitsbedürfnis. Seine Verbindung mit dem Rathaus gab die willkommenste Gelegenheit, den aus architektonischen Gründen erwünschten Rathaussturm auszuführen. Der Staat beteiligte sich denn auch an der Aufbringung der Mittel für den Neubau, indem er die Kosten des Turmes, mit 42 000 Gulden, übernahm. Schließlich waren ursprünglich im Rathaus ein Lagerhaus, eine Mehlwanne, ein Fruchtmarkt, also gewerbliche Betriebe, sowie das Spritzenhaus und das Leihhaus untergebracht.

Sie entbinden mich wohl von der Aufgabe, auf die wechselvolle Geschichte der Verwendung des Rathhauses,

näher einzugehen. Um eine Vorstellung von ihrer kunstgedigen Mannigfaltigkeit zu geben, lassen Sie mich nur kurz andeuten, daß außer den genannten Amtsstellen und Betrieben vorübergehend noch eine Reihe anderer Anstalten und Behörden in dem Hause untergebracht wurden, so die Gewerbeschule, die Hofdomänenkammer, das Garnisonsauditorium, das Hauptsteueramt, die Steuerrevision, eine Musikbildungsanstalt und dann 14 Jahre lang das ganze 1863 nach Karlsruhe verlegte Kreis- und Hofgericht.

Wenn die Gemeinde auch von der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ab einen langwierigen Kampf um die Rückgewinnung der Räume des Rathhauses für ihre sich stets vermehrenden eigenen Bedürfnisse führen mußte, bis endlich im Jahre 1908 mit dem staatlichen Meldeamt die letzte außergemeindliche Stelle daraus verschwand, so berechtigt doch ihre anfänglich künstliche Ausfüllung mit fremden Mietern zu dem Schlusse, daß für die gewählte Größe des Hauses das Bedürfnis allein nicht entscheidend gewesen ist.

Auch der Gesichtspunkt der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für das damals notleidende Handwerk der Stadt, den Oberbürgermeister Dollmatsch in seiner Ansprache erwähnt, dürfte keine genügende Erklärung dafür abgeben.

Den letztlich bestimmenden Grund für den Monumentalbau des Rathhauses bedeutet der Redner jener Weihestunde an, wenn er ausführt, daß in dem schönsten Räume der Stadt, durch Prachtgebäude von 3 Seiten umgeben, die verwüdete Oede auf der vierten Seite nicht länger geduldet werden konnte, daß diese Lücke durch ein Monument des Künstlergenies, würdig seiner Umgebung, geschlossen werden mußte. Es galt, mit anderen Worten,

der großartigen städtebaulichen Schöpfung Weinbrenners,

der Schloßstraße als via triumphalis mit dem Zielpunkt des Schlosses und mit dem Marktplatz als monumentalem Höhepunkt, die letzte Krönung zu geben. In Wahrheit war der Gedanke eines neuen Rathhauses längst gefaßt, bevor die vorher aufgeführten Umstände eines vergrößerten räumlichen Bedürfnisses eintraten, und wenn er nicht früher verwirklicht wurde, so waren daran die im Anschluß an die französische Revolution hereinbrechenden europäischen Wirren, in denen der Krieg Europas dauernd den Zustand zu sein schien, und die die Kräfte des Staates und seiner Bewohner verzehrten, allein schuld.

Die Idee einer künstlerischen Großtat, genährt und gepflegt von dem Kunstwillen eines feinsinnigen Selbstherrschers, der im Geiste seiner Zeit die beherrschende Stellung des Schlosses, des Sitzes des Herrschers, im Stadtbild durch eine auf diesen Abschluß zuzuhende Prunkstraße erhöhen wollte, war zugleich der Schöpfer, aus dem auch der Plan eines monumentalen Rathhauses als eines der Schmuckstücke dieser Straße entsprang. Schon seit 1787 hatte man sich mit der Planung dieser Schloßstraße, der heutigen Karl-Friedrich-Straße, beschäftigt, und von einer Reihe namhafter Baukünstler Entwürfe dafür fertigen lassen. Wenn demnach das städtebauliche Museum im Schlosse eröffnet werden wird, so werden Sie dort auch den bedeutendsten unter den Vorläufern des Weinbrennerschen Entwerfers ausgestellt finden, einen Plan des Architekts Bedetti von Eßlingen vom Jahre 1770; er enthält bereits am Südende der Marktplatzes in barocker Stilform als mächtige abschließende Monumentalbauten die Kirche und das Rathaus. Nichts ist bezeichnender für den drängenden Eifer des Fürsten, seinen Lieblingsplan zu verwirklichen, als die Tatsache, daß, als im Herbst 1797 Weinbrenner von seinem mehrjährigen Studienaufenthalt in Zürich, Wien, Berlin und Rom endlich in seine Vaterstadt zurückkehrte, der Fürst, der seine künstlerische Entwicklung auch in der Fremde mit Interesse verfolgt hatte — der junge Künstler hat ihm schon 1794 von Rom aus u. a. den Entwurf eines Rathhauses vorgelegt —, ihm noch im gleichen Jahre als erstes den Auftrag zur Fertigung eines Entwurfs für die Schloßstraße erteilte. Die Kühnheit der Idee der Anlage einer solchen Straße wird besonders klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu ihrer Ausführung die Enttarnung der in ihrer Nähe stehenden Concordienkirche samt Schule, Pfarrhaus und Friedhof erforderlich war. Und es ist entfernt worden! Ihr Standort ist, in der Pyramide über dem Grabe des Gründers der Stadt, festgehalten. Wir wissen, daß der 1797 entstandene Weinbrennersche Plan im Jahre 1803 eine Neubearbeitung erfuhr, aber es ist nach dem Gesagten kaum nötig zu betonen, daß schon der erste Plan das Rathaus und die Kirche in Gegenüberstellung enthielt.

Ich muß es mir versagen, auf die Vorgesichte des Rathhauses

näher einzugehen. Die Spanne dieser Feierstunde reicht nicht aus, auch nur die wiederholten durchgreifenden Veränderungen der Pläne näher zu erläutern, Abänderungen, die zum Teil auch mit den wechselnden Verwendungszwecken zusammenhängen. Die wichtigsten entnehmen Sie aus einem Vergleich der 1821 entworfenen, heute zu sehenden, dreiflügeligen Hauptfassade mit der Beschreibung, die uns der Künstler von seinem früheren Plan gibt: „In Hinsicht, daß dieser neue Rathhausbau“, so schreibt er, „mit der gegenüberliegenden neuen evangelischen Hauptkirche — sie war nach seinen Plänen von 1807 bis 1816 erbaut worden — soviel als möglich ohne Beeinträchtigung des Charakters beider Baus ein symmetrisches Ganze bilden sollen, habe ich dem Voritus oder Haupteingang der Kirche das Mittel- und Hauptgebäude des Rathhauses, und den auf beiden Seiten der Kirche stehenden Nebenbauten die Seitengebäude von dem Rathaus und Mehlwanne — das sind die Seitenflügel an der Hebel- und Jähringerstraße — gegenübergestellt und diese dann mit dem Hauptbau durch zwei flügelartige Flügel zu beiden Seiten miteinander vereinigt; so wie die Nebenbauten gegenüber durch Arkaden mit der Hauptkirche verbunden sind.“

Ich kann Ihnen auch nicht im Einzelnen erzählen, wie man in den Jahren 1805/06 zunächst einstündig die Salz- und Mehlwanne erbaute und daran anschließend an der Nordostseite des heutigen Gebäudes den zweiflügeligen Bau der Mehlwanne folgen ließ, wie 1811/12 die Hintergebäude bis zum Turm erstellt, um dort das Spritzenhaus und provisorisch auch die Ratsküche und das Stadtmagistrat unterzubringen, bis schließlich im Jahre 1821, nachdem die Einräumung des Rechtes zur Ottobierhebung und die Zulage der Beteiligung des Staates an den Kosten die Hoffnung auf Aufbringung der erforderlichen Mittel begründete, der Turm und der Hauptbau in Angriff genommen werden konnten. Ich will auch die schwierigen Verhandlungen der gemischten Baukommission, die den Bauarbeiten vorausgingen und sie

begleiteten, und die Ruffel, die sich der Stadtrat wegen Ueberschreitung des Budgets von 60 000 Gulden, also um mehr als 1/3 der Budgetsumme, von einer hochwohlwollenden Staatsbehörde zuzog, der verzeihenden Vergessenheit nicht entreißen, wie ich endlich die mehrfachen Veränderungen übergehen muß, die an dem Rathhause im Laufe des ersten Jahrhunderts vorgenommen worden sind. Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß wir trotz dieser, dem ursprünglichen Baugedanken nicht immer förderlichen Veränderungen im Ganzen doch noch den Weinbrennerschen Bau vor uns haben.

Seine baukünstlerische Würdigung, die wohl ein näheres Eingehen auf die Künstlerpersönlichkeit seines Schöpfers, dieses hervorragenden Vertreters des Klassizismus in der Baukunst, auf seine Stilform und deren Stellung in der Kunstgeschichte erforderte, muß ich sachverständigerem Munde überlassen. Geben wir uns in dieser Feierstunde ganz der naiven untrübsamen Freude über sein Werk hin. Noch heute ergreift uns beim Anblick des Marktplatzes und des Rathhauses das Gefühl der Ehrfurcht vor so viel künstlerischem Willen und soviel künstlerischem Können.

Unser Rathaus ist die Krönung nicht nur der bedeutendsten städtebaulichen Schöpfung Weinbrenners, sondern seines Lebenswerkes überhaupt;

und es ist richtig, was Oberbürgermeister Dollmatsch bei der Weihestunde aus sprach: Es ist ein Gemeindegut von hohem Werte, eine Zierde der Stadt Karlsruhe nicht nur, sondern auch des Landes, ein Werk, das unter den Meisterwerken der Baukunst genannt zu werden verdient. Voll tiefer Dankbarkeit gedenken wir heute an seinem Todestage des genialen Meisters, Karlsruhes größten Baukünstlers, der dem Gesicht unserer Stadt die Züge seiner Kunst für alle Zeiten eingemeißelt hat und dessen Namen ewig mit dem unserer Stadt verbunden bleiben wird. Ein Standbild soll sein Andenken den künftigen Geschlechtern erhalten.

Was aber können wir für unsere Zeit aus der Geschichte dieses ehrwürdigen Baus lernen? Es fällt nicht schwer, eine Parallele zu ziehen zwischen jenen Geschlechtern, die wir uns heute kurz ins Gedächtnis zurückgerufen haben, und gewissen Aufgaben der Gegenwart. Die Stadt ist längst über die Grenzen des Weinbrennerschen Stadtplanes hinausgewachsen. Aus den damals 16 000 Einwohnern sind es deren 146 000 geworden. Das Eitlinger Tor, das die Weinbrennersche via triumphalis nach Süden abschloß, ist gefallen, die Kriegsstraße, in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts erstellt, um die Heere, die damals jahraus, jahrein Baden durchzogen, an der Stadt vorbeizuführen, ist schon lange eine Innenstraße der Stadt geworden, und südlich von ihr dehnen sich weite Stadtteile aus. Aber mitten in dieser Entwicklung kauft noch eine große Lücke, eben an der Stelle, an der die ehemalige Schloßstraße endet. Das Vermächtnis Weinbrenners stellt uns die Aufgabe, sie auszufüllen, eine Aufgabe, die in ihrer städtebaulichen Bedeutung und Größe den Vergleich mit seinem Werke nahelegt. Wir haben ihre Planung in die Hand eines Baukünstlers gelegt, von dem wir gewiß sind, daß er sie würdig seinem Vorgänger lösen wird. Werden wir auch die Kraft haben, seinen Plan auszuführen? Wirklichkeitsmäßige Not als die Folge schwerer Kriegszeit stellt sich heute wie damals der Tat entgegen. Aber das ist nun der Unterschied von heute zu damals:

Das neue Eitlinger Tor

wird nicht das Werk fürstlicher Selbstherrlichkeit sein und nicht wird unfähige Gunst die Hindernisse hinwegräumen, die der Ausführung entgegenstehen: ein Denkmal der auf sich selbst gestellten Bürgerschaft im freien Volksstaat soll es werden, aus eigener Kraft müssen die Bürger der Stadt die Mittel dazu schaffen. Wir sehen an dem Beispiel unseres Rathhauses, was jeder Wille zur Kunst vermag. Möge er auch unsere Zeit erfüllen, auf daß sie sich der früheren Tage unserer Stadtgeschichte würdig erweise.

Im neu erstandenen Bürgeraal

haben wir uns versammelt. Künstlerhand hat darüber den Sternenhimmel gewölbt, ihn geschmückt mit den Bildnissen von Männern, die als die Vertreter einzelner Abschnitte unserer Stadtgeschichte die in ihr wirkenden Kräfte veranschaulichen sollen. Da sind Mitglieder des Fürstengeschlechtes, das unsere Stadt gegründet, Männer, deren vorbildlichem, von einer großen, edlen Gesinnung getragenen Wirken im Dienste der Volkswohlfahrt während einer über ein Jahrhundert dauernden Regierungszeit auch ihre Residenz von so mancher Förderung verdankt. In ihrer Ecke Gruppen von Staatsmännern, die durch ihre freiheitliche Gesetgebung und ihre weit ausschauenden Verwaltungsmaßnahmen Wegbereiter für das Erblühen von Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr, Gewerbe und Industrie in Karlsruhe geworden sind; ihnen folgen Leuchten der Wissenschaften und der Künste, deren Werke heute Kulturbehold des ganzen deutschen Volkes, ja der Welt sind; dann Männer der Volkserziehung in Kirche, Schule und Heer, Vertreter der Erwerbstätigen, auf deren Tatkraft und deren Hände Fleisch Karlsruhes wachsen und Gedeihen beruht, und nicht zuletzt Mitglieder des Rates der Stadt, die berufen waren, in diesen Räumen ihre Geschäfte zu lenken.

Der künstlerische Schmutz im Ganzen

er soll der Ausdruck der Erkenntnis sein, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, daß er als ein Geschöpf des Geistes im Geistigen Lebensinhalt und Lebensziel finden soll und daß es deshalb zu den höchsten Aufgaben der Gemeinshaft zumal im Volksstaat gehört, die Kunst als die schönste Geistesblüte zu fördern, aber auch die Seele des Volkes damit zu erfüllen, indem sie ihm die Kunstschöpfungen nicht nur in gelegentlich besuchten Kunstanstellungen, sondern möglichst vielfältig in der öffentlichen Umwelt, besonders an den Stellen, wo es sich versammelt, nahebringt, damit die Kunst der Einzelnen zur Kultur des Volkes werde. Der Anblick der Bildnisse aber sei jedem, der diesen Saal betritt, ein Ansporn zum tätigen Wirken am Wohle des Ganzen.

So treten wir denn in das

zweite Jahrhundert der Geschichte unseres Rathhauses

ein. Mögen sich in ihm die Segenswünsche erfüllen, die bei seiner Einweihung dem Hause gewidmet wurden. Gerechtigkeit und Menschenliebe leite Herz und Verstand der Männer und Frauen, die in diesem Hause und diesem Saale die Geschäfte der Stadt führen werden, das Wohl des Ganzen sei das Ziel ihres Handelns. Alle Bürger der Stadt aber, sie mögen durch Gehorsam den Befehlen, durch ehrlichen Wandel, durch Fleiß und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten des Berufes und des Hausstandes der Gemeinshaft, die sie als Gemeinde und Staat umfaßt, dienen. Dann schaffen wir die stiftliche Voraussetzung dafür, daß unsere Stadt und unser geliebtes badisches und deutsches Volk, wie der Künstler es hier auf

Salit

Für alle rheumatisch Veranlagten.

Salit-Cell enthält als wirksamen Bestandteil 5% Salit pur.
 Salit-Creme 25%, Sa it pur. = 20, Salicylsäurebromniederschlag
 In allen Apotheken: Fl. zu 1,50 M., D. pfeil, 2,50 M.
 Salit-Creme Tube 1.-M. 2437



diesem Bilde symbolisch andeutet, aus der schweren Not des Krieges...

Professor Hans Bühler,

der mit der Herstellung des neuen Bürgerlaates sein ganzes künstlerisches Können gesetzt hat...

Nach den schönen Worten des Herrn Oberbürgermeisters über die Bedeutung Weindrenners für unsere Stadt...

Aus der Rede des Herrn Oberbürgermeisters habe ich vor allem ein Bekenntnis zur künstlerischen Tat herausgehört...

Was das Werk selber bedeutet, das wird erst eine spätere unbefangene Zeit richtig beurteilen...

Es will nichts anderes, als was die Kunst am Oberrhein von alten Zeiten her bis zu unseren Tagen gezeigt hat...

Und diese oberrheinische Eigenart, die uns so tief im Blut und in den Knochen sitzt...

Ich möchte das wiederholen und unterstreichen, was ich vor acht Tagen um die gleiche Stunde in der Künstlernotensammlung gesagt habe...

Es ist nicht zu erwarten, daß es gleich allgemeine Zustimmung findet...

habe, als Mahnung hier an Sie und als Roruf über diese Verzerrung hinaus an alle, die irgendwo an verantwortlicher Stelle stehen...

Die künstlerische Tat ist als Bau und als Bildwerk, als Malerei, als Musikwerk und Dichtung...

Was helfen Sie alle mit und fördern Sie mit Ihren Mitteln die künstlerische Tat.

Sie wird es Ihnen danken. Aber fördern Sie nur die künstlerische Tat und nicht das, was sich heute so ersprechend auf dem Gebiete der Kunst breit macht...

erschreckende Niedergang im Kunstleben

Ist dieser schlimmen Wendung zuzuschreiben. Wo blühendes Leben war, wird es langsam dürrer Erde, wo frische frühe Tat war...

In dieser inneren und äußeren Not wollen wir uns aber daran erinnern, daß der Weg der Kunst zu allen Zeiten ein schwerer war...

Das Kammerorchester des Badischen Konservatoriums für Musik unter Leitung von Direktor Franz Philipp de Hoop...

Im Anschluß an die Feier im Rathaus fand in der Glassalle des Stadgartens

ein Gemeindeabend

statt, an dem außer den Vertretern der Regierung auch die städtischen Kollegien teilnahmen. Oberbürgermeister Dr. Finter errierte in einer humoristischen Ansprache an die Entleerung dieses Gemeindeabends...

In kurzer Ansprache dankte Professor Bühler für die Ehrung, die er namens der gesamten Künstlerchaft entgegennehme.

Einen sehr originellen Toast auf die Damen brachte Herr Bürgermeister Sauer aus. Er erzählte eine Geschichte von zwei Stämmen...

Gedenkfeier am Grabe Weindrenners.

Zur Wiederkehr des 100. Todestages von Friedrich Weindrenner hatten sich, wie schon kurz gemeldet, um die Mittagsstunde des 1. März am Grabe des Künstlers der Rektor der Technischen Hochschule...

Getreide und Phosphor-Lalweg zur Mäse u. Mattenverfertigung liefert in bester Qualität u. sicherer Verfürgung...

Kleine Anzeigen haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Betten rot, federelast. Inlett. 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Beiliedern grane u. 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Immobilien Zu verkaufen: 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Bäckerei nachweisbar gutes Geschäft an verfr. Kraut, Aufschnitt, 24. 3655

Th. Kranefeld Gastf. Nr. 88 Bettfedernhandlung und Versand.

Holzheimer Käse in Edamer-Form 2 Stück 1.90, 3 Stück 2.50...

Landhaus 5 Z., Artocorane usw. groß. Garten, 115 Obstbäume...

Uder ca. 900 qm. Gemauerte Anlieger, zu verpachten, zu verkaufen...

Zwei Baupläne zu verkaufen, Größe 800 bis 700 qm. Meierhof...

Aufs Brot stets Blauband FRISCH GEKÜHNT Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Bauplatz am Bahnhof Karlsruhe, 417 qm, 12,50 m Front, günstig zu verkaufen...

Kaufgetuche 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Polsterstuhl auch defekt, eiserne Bettstelle mit oder ohne Matratze...

Zu verkaufen: 1 vollert. schöner Sesseltisch, 2 Sofas...

Plüsch-Sofa, 2 Sessel, Tisch u. großer Spiegel abzugeben...

Zwei guterhaltene nachgekaupte Bettstellen mit Holz billig zu verkaufen...

Tafelklavier für Gesangsverein geeignet, gut im Ton, billig zu verkaufen...

Grammophon Schrankapparat, u. elektrische Truhe billig abzugeben...

Blitz und Wolf fast neu, weg. Geschäftsaufgabe sofort abzugeben...

Heck- u. Flug-Käfige zu verkaufen: 1/2 Bett, 1/3 Bett...

Zwei-Badewanne mit Tischplatte u. Wasserrohr für Küche geeignet...

Kochherd neu, umständlich, weit unter Preis abzugeben...

Gasherd 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Begen Räumung abzugeben: 1 Drehstuhl für Küchendienst...

Billige Auto-Verkauf!! Schöner 3-Zeiger, noch wie fabrikmäßig...

Herren- u. Damenrad noch wie neu, sportl. zu verkaufen...

Dixin Das dankbare Seifenpulver Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung!

Damenrad, neu 95 M., Herrenrad, neu 90 M., oder Sprechapparat mit 10 Werten...

Damenrad bereits neu, billig zu verkaufen, Schöneberg, 42, III, 1.

Kinderwagen, 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Prima Jagdhund 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

1 Kilo 75 Pf., 1 Kilo 80 Pf., 1 Kilo 85 Pf.

Plannkuch 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

Plannkuch 1/2 Bett, 1/3 Bett, 1/4 Bett, 1/5 Bett...

